

SHORT NEWS

L'envol d'une pensée libre

On le savait malade, mais l'on se disait que l'homme à la stature imposante et à la barbe de patriarche allait surmonter l'épreuve. Ce ne fut pas le cas. Ce jeudi, le journaliste Romain Durllet nous a quitté à l'âge encore vigoureux de 61 ans. Après avoir débuté sa carrière journalistique à la Revue, il a rejoint le Tageblatt pour y diriger successivement la rédaction de politique intérieure, les pages locales et l'antenne du quotidien dans la capitale, tout en continuant rédiger ses chroniques judiciaires. S'il était devenu une des figures du métier, en ayant présidé à plusieurs reprises le Conseil de presse et en ayant enquêté sur l'affaire du « Bommeleeër », il le fut également au sein de son parti, le LSAP, pour lequel il siégea sous la mandature précédente au sein du conseil municipal de Luxembourg. Un parti avec lequel il était resté quelque peu en délicatesse après que le groupe de travail qu'il présidait, « Laïcité et tolérance », fut dissolu. Car Durllet l'athée était aussi et surtout un ardent franc-maçon, membre de la « Libre Pensée » et ses diatribes en faveur d'une réelle séparation de l'Eglise et de l'Etat faisaient fureur lors des congrès socialistes où il recueillait toujours d'excellents suffrages lors du renouvellement des organes dirigeants.

Le vrai-faux terroriste

Parfois les révélations de Wikileaks peuvent avoir des conséquences étonnantes : au lieu de confirmer ce dont on se doutait de toute façon depuis longtemps, elles peuvent aussi changer un point de vue sur des choses et des personnes. Avec les derniers dossiers secrets versés sur le camp de Guantánamo, une information qui pourrait gêner les milieux engagés en faveur des droits de l'homme est apparue : Moazzam Begg, un des anciens détenus les plus médiatisés serait, selon les sources américaines un « confirmed member of Al-Qaida ». Or, le même Moazzam Begg a visité le grand-duché en janvier 2009, où il a même eu droit à une chaleureuse embrassade de la part de Jean Asselborn. Cette information détruit-elle la crédibilité de Begg, d'Amnesty, voire du ministre ? Pour Chiara Trombetta, présidente d'Amnesty Luxembourg, le contraire est vrai : « Cette information est une confirmation de ce que nous avons su pendant des années : que la plupart des aveux ont été extorqués sous la torture et que beaucoup d'informations venaient de personnes tierces aussi torturées ou mises sous pression. » Et de demander : « De toute façon, s'il était coupable, pourquoi Moazzam Begg a été un des premiers prisonniers à être libérés du camp de Guantánamo ? ». C'est-à-dire, ou les USA libèrent en connaissance de cause des terroristes ou Begg est innocent et ils le savent. Dont acte, vu que depuis sa libération, Begg se serait engagé totalement pour la défense des droits de l'Homme.

Die Renovierer laden ein

Vom 29. April bis zum 1. Mai findet in den Luxexpo-Hallen die Fachmesse „myenergy days“ statt. Dabei stellen Handwerksbetriebe, Hersteller, Vertreter, Architekten, Ingenieure und Energieberater die Möglichkeiten und Vorgehensweisen für eine energieeffiziente Gebäuderenovierung vor. Die Veranstaltung richtet sich sowohl an Privatpersonen als auch an Betriebe, die sich die Marktlücke Gebäudesanierung zunutze machen wollen. Der Veranstalter, die halbstaatliche Struktur „myenergy“, unterstreicht, dass der Energieverbrauch von Altbauten durch eine komplette Sanierung um 50 bis 70 Prozent gesenkt werden kann. Weil EU-weit die Wohn- und Geschäftsgebäude 40 Prozent der Endenergie verbrauchen, sei die energetische Sanierung eine wichtige Maßnahme, um die Klimaziele 2020 zu erreichen. Der Eintritt kostet drei Euro, das Programm mit über 20 Kurzvorträgen kann unter www.myenergydays.lu eingesehen werden.

AKTUELL

SOZIALVERSICHERUNG

Flaute

Christiane Walerich

Seit nun 35 Jahren wird vom Rentensplitting geredet. Umgesetzt wurde bisher nichts. Das Splitting stand im Mittelpunkt einer weiteren Konferenz, diesmal organisiert vom Conseil National des femmes.

Eine Person, die zehn Jahre lang bei der Pensionskasse Versicherungsbeiträge für ein Einkommen in Höhe des Mindestlohns eingezahlt hat, erwirbt einen Rentenanspruch von 428 Euro pro Monat. Bei 20 Jahren und dem Zweifachen des Mindestlohns steigt das Ruhegeld auf immerhin 1.507 Euro, und bei 40 Jahren und dem Dreifachen erreicht es imposante 4.315 Euro. „Es ist klar, eine lange Karriere und ein hohes Einkommen bedeuten hohe Pensionsrechte. Kurze Karrieren und niedrige Einkommen dagegen niedrige Rentenansprüche“, rechnet Robert Kieffer Präsident der „caisse nationale d'assurance pension“ (CNAP) vor.

Das Rentensystem im Allgemeinen, aber vor allem die Altersarmut von Frauen waren das Thema der Konferenz „La sécurité sociale au féminin“, organisiert vom Conseil National des Femmes du Luxembourg, an dem auch Raymond Wagener, Direktor der „inspection générale de la sécurité sociale“ (IGSS) teilnahm. Das Problem ist bekannt: Zwar hat sich die Anzahl der Frauen, die auf dem Arbeitsmarkt aktiv sind, seit 1988 mit einem Anstieg von 52.650 auf 132.224 mehr als verdoppelt. Dennoch gibt es sehr viele Frauen, die in langen Ehejahren Kinder großgezogen haben, jedoch nie berufstätig und somit auch nie sozialversichert waren. Endet ihre Beziehung in einer Scheidung, so stehen diese Frauen vor dem Nichts. Das garantierte Mindesteinkommen habe hier zwar die schlimmsten Folgen abwenden können, so Robert Kieffer. Doch die Diskussion um das Rentensplitting, also die paritätische Aufteilung der Rentenansprüche von Ehepaaren, die schon Mitte der 70er Jahren begonnen habe, sei bis heute ohne konkretes Ergebnis geblieben.

Schuld daran sei auch die Tatsache, dass das luxemburger Rentensystem unterschiedliche Rechtsansprüche enthält. Genau genommen umfasse das System zwei historisch gewachsene, getrennte Untersysteme - neben dem „régime général“ existiere das „régime spécial transitoire“ der Staatsbeamten. Zudem sei die Berech-

nung der Rentenansprüche wegen der geringen Größe des Landes und der vielen Arbeitspendler, die eine Arbeitslaufbahn im Ausland aufweisen, nicht einfach. Und andere Aspekte müssten stets mitbedacht werden - so spiele im Scheidungsfall auch der „droit matrimonial“ eine Rolle. Von diesen technischen Schwierigkeiten abgesehen habe es die Regierung während der letzten 35 Jahren einfach nicht fertiggebracht, die politischen Widerstände zu überwinden und sich auf einen Gesetzentwurf zu einigen: Gerade die Gewerkschaften des Privatsektors hätten gegen den „partage égale de tous les droits à pension acquis au cours du mariage par les deux partenaires“ mit dem Argument gemauert, dass, wenn die Rentenansprüche unter den geschiedenen Eheleuten aufgeteilt würden, beide Partner nur noch minimale Beträge erhielten.

„Persönlich war ich immer für das Rentensplitting. Mittlerweile jedoch glaube ich, dass es im Kontext des komplexen luxemburger Sozialversicherungssystems nicht umsetzbar ist“, so der Präsident der CNAP, der über Jahre mit an den Reformvorschlägen herumgedoktert hat. „Ein Rentensplitting erfordert eine individuelle Einschätzung, die ein einfacher Sachbearbeiter nicht leisten kann“.

In Deutschland dagegen existiere das Prinzip des Versorgungsausgleiches: Bei einer Scheidung schütze der Familienrichter in seinem Urteil die Partner davor, grob unbillig zum Vorteil des anderen belastet zu werden. „Diese Möglichkeit fehlt in Luxemburg“, so Kieffer.

Letztlich sei das Splitting nur eine Übergangsmassnahme auf dem Weg zur Individualisierung der Rechte, bei der jede Frau und jeder Mann versichert sein muss - erläuterte Ginette Jones, Mitglied des Conseil National des Femmes. Sie verwies darauf, dass schon in den fünfziger Jahren eine obligatorische Rentenversicherung für verheiratete Frauen im Bereich der Landwirtschaft und selbstständiger Unternehmen geschaffen wurde. „Wäre diese Verpflichtung damals schon für alle eingeführt worden, dann gäbe es heute nicht das Phänomen von Altersarmut von Frauen“, so Ginette Jones.